

Editorial

Die Symbolik des Essens. Biblische, religionsgeschichtliche und literarische Perspektiven



Essen ist Nahrungsaufnahme und gleichzeitig viel mehr als das. Das grundlegende und lebensnotwendige Bedürfnis des Menschen zu essen ist seit jeher mit symbolischen Bezügen verknüpft, sowohl im religiösen als auch im profanen Bereich. Die Bibel zeugt von ihren ersten Kapiteln an bis zu ihren letzten davon, dass Essen und Trinken nicht nur etwas ist, das der Mensch mit dem Tier teilt, sondern etwas, das auch religiös aufgeladen wird, metaphorische Bedeutungen erhält und soziale Gefüge definiert und konstituiert. Dies mag exemplarisch ein Blick in die ersten Seiten der Hebräischen Bibel veranschaulichen.

Während die erste Schöpfungserzählung alle Pflanzen sowie deren Samen und Früchte als Nahrung für Mensch und Tier vorsieht (Gen 1,29–30), findet sich in der zweiten Schöpfungserzählung eine explizite Einschränkung: Gott verbietet dem Menschen, vom sogenannten Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen (Gen 2,17). Dies ist ein Gewächs besonderer Art, eingebettet in den mythologischen Charakter der Erzählung. Essen dient in der Paradiesgeschichte nicht nur der Lebenserhaltung, sondern trägt auch eine hohe symbolische Bedeutung in sich. Als das erste Menschenpaar das göttliche Verbot übertritt, ist die Folge des Essens nicht etwa Sättigung, sondern den beiden gehen die Augen auf und Erkenntnis wird ihnen zuteil (Gen 3,6–7).

Wie in anderen alttestamentlichen Texten kann die in der Erzählung verwendete Metapher des Essens als Verinnerlichung geistiger Inhalte interpretiert werden. So findet sich in weisheitlichen und prophetischen Büchern eine ähnliche Speisesymbolik. Das Neue Testament umfasst ebenso zahlreiche Texte, die unterschiedliche Facetten des Essens und Trinkens zum Ausdruck bringen. Eine vielschichtige Mahl-, Essens- und Trankmetaphorik durchzieht Evangelien und Briefliteratur.

Diese Ausgabe von [LIMINA](#) greift vorwiegend biblische Aspekte im Zusammenhang mit Essen und Trinken auf, nimmt weiterführend Bezug auf die Speisepraxis des Judentums und bringt schließlich einen Beitrag über die literarische, durch Speisemetaphorik zum Ausdruck gebrachte Verarbeitung von Fluchterfahrungen der US-amerikanisch-österreichischen Autorin Lore Segal. Die vorliegende Ausgabe versteht sich als Fortsetzung von [LIMINA 4.2](#) (2021), erschienen unter dem Titel *Essen. Religiöse, ethische und philosophische Aspekte*, die bereits ein facettenreiches Spektrum an Beiträgen zum Thema versammelt hat.

Der erste Beitrag, „Kult um Speisen? Essen und seine sozial-religiösen Funktionen im antiken Judentum, im entstehenden Christentum und in der Gegenwart“, schlägt einen Bogen von Jahrtausende alten biblischen Texten zu brisanten Problemstellungen der Gegenwart. Während im antiken Judentum Speisevorschriften als Mittel der Abgrenzung Israels von den Völkern dienen, werden die grundlegenden jüdischen Speiseverbote im Urchristentum zwar nicht einfach aufgelöst; allerdings erscheint das trennende und ausgrenzende Moment stark zurückgedrängt. Dagegen wird eine verbindende Funktion und Symbolik des Essens in den Vordergrund gerückt. *Christina Eschner*, die Autorin des Beitrags, Professorin für Neues Testament am Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, setzt diesen Befund in Beziehung zu aktuellen Tendenzen einer Resakralisierung von Speisen und Essensregeln. Angesichts dieser Tendenz gelte es, das verbindende Moment des Essens nicht aus dem Blick zu verlieren.

Martina Weingärtner, Postdoktorandin im Bereich Altes Testament / Hebräische Bibel und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Evangelische Theologie der Universität Koblenz, geht anhand der biblischen Erzählungen in Gen 18 (Der Besuch dreier Männer bei Abraham) und Gen 19 (Die Beherbergung der Boten durch Lot in Sodom) der symbolischen Vermittlung eines Mahlereignisses nach. In ihrem Beitrag mit dem Titel „Spontan, im Übermaß und metabolisch. Die Mahl-symbolische Vermittlung der Erfahrung mit dem Anderen in zwei biblischen Erzählungen von Gastfreundschaft“ beleuchtet sie die divergierenden Darstellungsweisen von Gastmählern in zwei aufeinanderfolgenden Kapiteln des Buches Genesis, die unterschiedlich enden: einmal segensvoll und einmal unheilvoll. Inwiefern die Essensszenen bereits den Fortgang der Geschichten präfigurieren, wird von *Weingärtner* mittels einer Decodierung des Zeichensystems Mahlzeit analysiert.

In ihrem Beitrag „Aspekte des Essens aus jüdischer Sicht“ geht die an der KPH Wien/Krems lehrende Religionspädagogin für Jüdische Religion, Judaistin und Politikwissenschaftlerin *Friederike Ruth Winkler* der Bedeutsamkeit von Speisevorschriften für ein praktizierendes jüdisches Leben nach. Sie beleuchtet dabei nicht nur die jüdischen Speisegebote, sondern betont auch den geistigen Wert bei der Erfüllung der Speisevorschriften, wie dieser etwa in der Philosophie des kabbalistischen Buches Sohar zum Ausdruck kommt. Feste und Fasten sowie sozial- und tierethische Aspekte des Essens thematisiert die Autorin ebenso wie die Notwendigkeit des Erhalts der Schöpfung für künftige Generationen, ein Anliegen, das in der Tora mehrfach ins Bild gesetzt wird.

Soham Al-Suadi, Professorin für Neues Testament an der Universität Rostock, befasst sich in ihrem Beitrag unter dem Titel „Wider die Orthorexie. Rituelle Transformation des Mahls bei Paulus und im neutestamentlichen Kontext“ ebenfalls mit den symbolischen und religiösen Konnotationen des Essens. Mahlgemeinschaften sieht sie unabhängig von ihren zeitbedingten Kontexten als alltägliche Praktiken, in denen der Status und das Wertgefüge von Personen oder Gruppen dargestellt, verändert oder auch verworfen werden. Die antiken Texte werden auf der Basis von sozial- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen betrachtet. Um zu zeigen, dass die in den neutestamentlichen Texten anzutreffende Mahldynamik nicht auf die Praxis der frühen christlichen Gemeinschaften beschränkt ist, werden auch außerbiblische Textquellen hinzugezogen, die das „Christliche“ in Mählern des Neuen Testaments hinterfragen lassen. Die im Titel angesprochene Abkehr von strengen Essensvorschriften und Speiseverboten setzt die Autorin in Beziehung zum gegenwärtig stark zunehmenden Krankheitsbild der Orthorexie, einem psychischen Leiden, das als krankhaft gesundes Essverhalten definiert werden kann und in vielen Fällen zu sozialer Isolation führt. Dem gegenüber erkennt *Al-Suadi* in den untersuchten antiken Texten eine gegenläufige Dynamik auf dem gemeinsamen Hintergrund hellenistischer Mahlkultur, die nicht auf Selbstoptimierung und Ausgrenzung, sondern auf soziale Bindungen und auf die Stärkung von (religiösen) Gemeinschaftsbezügen zielt.

In die Welt der Exilliteratur des 20. Jahrhunderts führt der Beitrag von *Eva-Maria Trinkaus*, Postdoktorandin in Amerikanischer Literaturwissenschaft und Aging Studies am Zentrum für Interdisziplinäre Alterns- und Care Forschung (CIRAC) der Universität Graz. Anhand einer autobiografischen Kurzgeschichte der US-amerikanisch-österreichischen Autorin Lore Segal

geht die Verfasserin dem symbolischen Gehalt von Essen nach, den dieses in den Augen eines Kindes auf der Flucht aus dem nationalsozialistischen Machtbereich erhält. In ihrem Beitrag mit dem Titel „‘It Was Ugly and Shriveled, With One End Nibbled Off.’ The *Knackwurst* as a Metonymy in Lore Segal’s Story ‘Wir aßen stumm. Auf dem Kindertransport’“ beschreibt Trinkaus, in welcher Weise ein aus Kindheitstagen vertrautes Nahrungsmittel zum Sehnsuchtsort und Kulminationspunkt von Trauer und Verlust wird.

Mit diesen Beiträgen ist die literarische Tafel der vorliegenden Ausgabe gedeckt. Wir laden Sie ein, sich daran geistig zu nähren, und hoffen, dass Sie aus dieser Nahrung einen wohlschmeckenden Erkenntnis-Gewinn ziehen – vielleicht sogar für Ihre persönliche Kultur des Essens.

Edith Petschnigg und Peter Ebenbauer
Issue Editors, im Namen des gesamten Redaktionsteams